

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 1

Artikel: Die schwedische Landesverteidigung im Zeichen der Atombombe

Autor: Alboth, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-25838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen der drei Kommandanten der Geschütz Batterien bestimmen und ihm eventuell einen weitem Geschütz Batteriechef zuteilen, während der Kommandant der Stabs Batterie als Schießkommandant eingesetzt wird. Dann würden wenigstens die Kanoniere einer oder zweier Batterien auch im Felde unter ihren Kommandanten kämpfen; dagegen bleibt die Frage der Besetzungen der entsprechenden Kommandoposten-Organisationen noch abzuklären.

Solange man aber nicht dazu kommt, aus den drei Batterien deren zwei zu machen, hat man es immer mit relativ kleinen und unrationellen Einheiten zu tun. Durch die Aufteilung der sechs Geschütze einer Batterie auf zwei Halbbatterien, welche beim Stellungsbezug und Schießen für sich als Einheit auftreten, kann man den Hauptnachteil der Sechsgeschütz Batterie, die Schwerfälligkeit, umgehen und dafür die Vorzüge hinsichtlich Ausbildung und Verwaltung ausnützen.

Die schwedische Landesverteidigung im Zeichen der Atombombe

Hptm. Herbert Alboth

In Beantwortung einer von kommunistischer Seite kommenden Interpellation, ob sich die Regierung nicht für ein internationales Verbot der Atomwaffen einsetzen wolle, erwiderte der schwedische Ministerpräsident Erlander im Reichstag: «Ja, sobald es eine Garantie dafür gibt, daß ein solches Verbot befolgt wird». Erlander gab in seinen weiteren Ausführungen der Skepsis hinsichtlich der Bestrebungen zur Abschaffung der Atomwaffen Ausdruck und bezeichnete es als wahrscheinlich, daß im Kriegsfall Atomwaffen zur Anwendung gelangen. Der Chef der sozialdemokratischen Regierung Schwedens führte in der Debatte über den Atomkrieg wörtlich folgendes aus: «Sollte ein neuer Krieg ausbrechen, wird die Atomwaffe mit aller Wahrscheinlichkeit zur Anwendung kommen. Das bedeutet, daß wir in einem künftigen Krieg darauf vorbereitet sein müssen, uns gegen einen Angreifer, der seine Atomwaffen gegen uns einsetzt, zu verteidigen. Es wäre gefährlich, würden wir uns über den Umfang einer solchen Verteidigungsbereitschaft Illusionen hingeben. Ich habe aber die Gewißheit, im Namen aller demokratischen Mitglieder des Reichstages und der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes zu sprechen, wenn ich erkläre, daß uns auch die Drohung des Atomkrieges nicht von unserer Entschlossenheit abbringen wird, unsere Freiheit und Unabhängigkeit gegen jeden Angriff zu vertei-

digen. Je besser unsere Rüstung ist, um einem solchen Angriff zu begegnen, um so kleiner ist das Risiko, durch einen Gegner mit Ultimatum und Erpressungsdrohungen zum Nachgeben gezwungen zu werden.»

Über die bereits getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen der schwedischen Landesverteidigung erklärte Ministerpräsident Erlander in der Atomdebatte des Reichstages: «Die rasch wachsenden Lager an Atomwaffen erhöhen das Risiko ihrer Anwendung im taktischen Rahmen. Im weiteren Ausbau unserer Landesverteidigung haben wir dieser Tatsache vermehrt Rechnung zu tragen. Die Feldbefestigungen und der Bau von Schutzräumen erhalten wieder größere Bedeutung. Modernes Bauwerkzeug kann den Bau von Befestigungsanlagen und Schutzräumen erleichtern und dazu beitragen, die Ausdauer unserer Verteidigung zu erhöhen. In vielen Grenz- und Küstengebieten wurden bereits eine Reihe von Befestigungsanlagen in großem Ausmaß ausgebaut; diese Anlagen werden dazu beitragen, die Verluste bei einem Angriff mit Atombomben in erträglichen Grenzen zu halten. Wir haben in Zukunft auch darnach zu streben, die Dichte der Gruppierungen aufzulockern, ohne aber dabei die Forderung nach einer starken Verteidigung und die Möglichkeiten wirkungsvoller Gegenangriffe zu vernachlässigen. Die wichtigsten Bedingungen dafür sind unter anderem eine große Feuerkraft und weitschießende Waffen, mit denen man aus verschiedenen Stellungen das Feuer auf geeignete Ziele konzentrieren kann. Die für die Verteidigung gruppierten Verbände müssen daher starke bewegliche Reserven ausscheiden, die ohne Zeitverlust gegen jene Feindkräfte eingesetzt werden können, die unter Ausnutzung eines Atom-Angriffes vorrücken.»

Diese Erklärungen des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten vom 18. Mai 1954 im schwedischen Reichstag waren der erste offizielle Hinweis auf die Entwicklung, die im Hinblick auf die Atom-Kriegführung in Schweden im Gange war. Schon in einer Ausbildungsinstruktion des Jahres 1946 wurde hervorgehoben, daß die Truppenformationen mit Rücksicht auf die Atomwaffen eine größere Auflockerung anzustreben hätten. Es wurde aber bereits damals betont, die Auflockerung dürfe nicht so weit gehen, daß die Kampfführung und die Koordination des Feuers verlorengehen, weil die Truppen dann überhaupt jeden Kampfwert einbüßen würden.

Im August 1954 erklärte der Chef der schwedischen Armee anlässlich einer Pressekonferenz: «Unsere Lage erfordert eine Armee, welche nicht einseitig aufgebaut ist, um nur für einen Krieg ohne Atomwaffen oder für einen solchen mit Atomwaffen ausgerüstet zu sein. Unsere Organisation, Ausrüstung, Taktik und Ausbildung müssen uns im Gegenteil in möglichst

hohem Maße für beide Fälle bereitfinden. Daher wurden im Hinblick auf den möglichen Einsatz von Atomwaffen Vorschriften erlassen und Weisungen ausgegeben, die sowohl das Vorgehen und den Kampf der Truppenverbände wie das Verhalten des einzelnen Soldaten betreffen. Aus diesem Grunde hat in der Armee die Ausbildung zum Schutz gegenüber den Atomwaffen eingesetzt.»

Die Schutzschule der schwedischen Armee

Am 1. Juni 1953 wurde in der schwedischen Armee eine besondere ABC-Schutzschule eröffnet, der die Instruktion der Schutzmaßnahmen gegen Atom-, Gas- und Brandkampfmittel zufällt. In den Instruktionen nehmen die radiologischen und biologischen Kampfmittel einen besonderen Platz ein. Es werden auch selbständige Rauchzüge ausgebildet, die mit Rauchapparaten ausgerüstet je nach Situation und Auftrag den Kampftruppen zugeteilt werden. Darüber hinaus betreibt die Schule in Koordination mit der Forschungsanstalt der schwedischen Armee eine umfangreiche Versuchstätigkeit, um die Maßnahmen vorzuschlagen, die zum Schutz gegen die Kampfmittel des modernen Krieges notwendig werden.

Die Schüler dieser Schule sind Offiziere und Unteroffiziere, die als Spezialisten in Stäben oder in bestimmten technischen Verbänden ausgebildet werden. In dieser Schule, der modernsten Institution der schwedischen Armee, wurde auch der neue Begriff des «Schutztechnikern» geprägt; sie bilden heute die Mehrzahl der Schüler. Diese Spezialisten, die sich in Schweden aus hochqualifizierten Berufsleuten rekrutieren, werden für Aufgaben eingesetzt, die etwa denjenigen unserer ABC-Offiziere entsprechen. Die schwedische Armee legt ihr besonderes Augenmerk darauf, durch die Verpflichtung solcher Leute den Kontakt mit der wissenschaftlichen Entwicklung und den tüchtigsten Berufsleuten auf diesem Gebiet immer enger zu gestalten.

Die sehr realistische Ausbildung in einem Schulgelände, das über alle erforderlichen Einrichtungen verfügt, ist sehr hart und umfassend. Die Schüler lernen am praktischen Beispiel, daß eine Truppe einen Angriff mit Napalmbomben mit einem Minimum an Schäden überleben kann, wenn es sich um eine gut ausgebildete und disziplinierte Truppe handelt. Die in der Presse erschienenen Übertreibungen über die Auswirkungen der Napalmbomben erfahren durch diese Demonstrationen eine gründliche Widerlegung, wobei aber nicht verschwiegen wurde, daß ein Napalmangriff auf eine ungeschützte Truppe zur Katastrophe führen könne.

Bemerkenswert ist die Bedeutung, die in «Arméns Skyddskola» dem Rauch beigemessen wird. Die Schweden haben mit dem Typ M I einen

Rauchgenerator entwickelt, der dem amerikanischen Modell in keiner Weise nachsteht und der in den im Herbst 1953 aufgestellten selbständigen Rauchzügen verwendet wird. Diese Spezialeinheiten sind mit geländegängigen Fahrzeugen ausgerüstet. Als Grundstoff wird ein dünnfließendes Schmieröl verwendet, das in der Brennkammer der Generatoren verdampft und als Nebel, der aus kleinen Öltröpfchen besteht, ausgeblasen wird. Dieser Ölrauch ist im Vergleich zu früher verwendeten Rauchmitteln von der Luftfeuchtigkeit unabhängig und auch beim Einatmen nicht unbehaglich. Der Ölverbrauch variiert für die verschiedenen Generatortypen zwischen 250 und 400 Liter pro Stunde. Ein schwedischer Rauchzug vermag ein Gebiet von 2×5 km zu decken; bei sehr günstigen Verhältnissen 3×10 km.

Bedeutungsvoll ist die Anwendung von Rauch im Zusammenhang mit der atomischen Kriegführung. Die Wirkung der Wärmestrahlen wird bei Truppen, die rechtzeitig in Rauch eingehüllt werden, um etwa 50 Prozent vermindert.

Die Instruktion in der Schutzschule ist psychologisch darauf ausgerichtet, jede Panik zu vermeiden und den Truppen durch eine maximale Ausrüstung und Ausbildung Vertrauen einzuflößen, um sie im Glauben daran zu stärken, daß sie auch eine Atomexplosion überleben können, wenn sie sich richtig verhalten. Das ist der Geist, der alle schwedischen Reglemente und Anweisungen beseelt, welche die Truppe auf das Bestehen im Atomkrieg vorbereiten.

Die Taktik im Zeichen der Atombombe

Die im Spätherbst letzten Jahres vom Berichtersteller besuchten ersten Atommanöver der schwedischen Armee, die mit einer Beteiligung von 45 000 Mann, 6000 Motorfahrzeugen, 3000 Pferden und 150 Flugzeugen in Dalarna durchgeführt wurden, gaben erstmals einen Einblick in die Entwicklungstendenzen der schwedischen Atomtaktik. Die bereits erwähnte *Auflockerung der Verbände* führte 1953 zur Aufstellung von selbständigen Infanterie- und Panzerbrigaden. Eine schwedische Infanteriebrigade besteht heute aus 3 Schützenbataillonen, 1 Nachrichtenkompanie, 1 Flabkompanie, 1 Panzerabwehrkompanie, 1 Geniekompagnie, 1 Sturmkanonen- oder Panzer-Kompagnie zur Unterstützung der Infanterie, 1 schweren Minenwerferkompanie, dem Brigadestab und dem den Nachschub koordinierenden Troßstab. Die Brigade wird durch folgende Elemente der rückwärtigen Dienste selbständig gemacht: 1 Munitionszug, 1 Werkstattzug, 1 Verpflegungszug, 1 Sanitätszug, 1 Sanitäts-Transportzug, 1 Veterinärzug, 1 Genie-Materialzug. Die Brigade wird von einem Oberstleutnant geführt.

Die neue schwedische Panzerbrigade setzt sich zusammen aus 2 Panzer-schutz-Bataillonen, 1 Panzerbataillon, 1 Sturmgeschütz-Kompagnie, 1 Schweren Minenwerfer-Kompagnie, 1 Spezialpanzer-Kompagnie, 1 Artillerie-Abteilung (10,5), 1 Schweren Fliegerabwehr-Kompagnie, 1 Leichten Fliegerabwehr-Kompagnie, 1 Geniekompagnie und 1 Brigadekompanie sowie dem Brigadestab. Dem eigentlichen Nachschubstab der Brigade unterstehen 1 Verpflegungskompagnie, 1 Transportkompagnie, 1 Reparaturkompagnie, 1 Munitionszug, 1 Geniematerialzug, 1 Sanitätszug und 1 Sanitäts-Transportzug.

Diese Brigaden sind heute in der schwedischen Armee die taktischen Einheiten. Sie werden zur Lösung bestimmter Aufträge selbständig eingesetzt. Mehrere Brigaden, Infanterie- und Panzerbrigaden, können unter dem Kommando besonderer Einsatzstäbe zu Divisionen zusammengefaßt werden. Die Divisionen unterstehen dem Kommando des Militärbefehlshabers des betreffenden Gebietes oder können auch einem Armeekorpschef unterstellt werden. Die Brigaden werden je nach Auftrag durch weitere Transport-, Panzer- oder Artillerieverbände unterstützt.

Durch die Aufstellung dieser selbständigen Brigaden wurde bereits eine gewisse Auflockerung der Verbände erreicht, die aber auf Grund der geltenden schwedischen Vorschriften auch angesichts der Drohung der Atombombe nicht über den Bataillonsverband hinausgehen soll. Der Auflockerung und Dezentralisierung der rückwärtigen Dienste, der Munitions- und anderen Nachschubdepots, wird von der schwedischen Armeeführung dagegen ganz besondere Bedeutung beigemessen.

In der Atomdebatte des schwedischen Reichstages hat Ministerpräsident Erlander von der Bedeutung der *beweglichen Reserven* gesprochen, die im Abwehrdispositiv bereitgestellt werden müssen, um die durch «Atom-Lücken» einströmenden Feindverbände rasch und wirkungsvoll bekämpfen zu können. Die schwedische Armeeführung vertritt, unterstützt von der sozialdemokratischen Regierung und deren energischen Verteidigungsminister, die Auffassung, daß der *Panzer* im Zeichen der Atomkriegführung an *Bedeutung wesentlich gewonnen* hat. Der Angreifer, der sich zur Forcierung der Küstenverteidigung oder einer Abwehrlinie der taktischen Atombombe bedient, muß in unmittelbarer Nähe des Explosionspunktes, das sind je nach Größe der Bombe 2-3 km, gepanzerte Truppen bereitstellen, um in kürzester Frist nachstoßen und den erzielten Schock ausnutzen zu können. Es ist für die schwedische Armeeführung heute selbstverständlich, daß auch für den Verteidiger, habe er nun kleine oder große Räume vor der Invasion zu schützen, die eigene Bereitstellung von Panzertruppen ein erstes Gebot ist, um einem mit Atomwaffen angreifenden Gegner erfolgreich die Stirne zu bieten.



Die erste blinde Atombombe, wie sie der Wehrmann
in den Manövern in Dalarna sah.

Das sind schlußendlich auch die Hintergründe, die Schweden bewogen haben, die Panzerwaffe dringlich zu verstärken. Mit einer ersten Serie von 80 Panzern des englischen Typs *Centurion III* wurden sehr gute Erfahrungen gemacht. Schweden hat deshalb eine weitere Bestellung von über 100 Panzern dieses Typs aufgegeben. Schweden dachte anfänglich daran, die zuerst gelieferten 80 Panzer zum Schutz bestimmter Geländebrücken in der flachen und äußerst panzergängigen Landschaft von Schonen zu verwenden. Auf

Grund der Erkenntnis, daß heute die Infanterie im Zeitalter der Atomwaffe mittelschwere und auch schwere Panzer zu ihrer Unterstützung benötigt, hat Schweden die neue Panzerbestellung in England für dringlich erachtet.

Die Atom-Manöver

Bei den Herbst-Manövern in Dalarna galt für beide Parteien die Voraussetzung, daß der Gegner über Atomwaffen verfüge. Neben der Gewöhnung und Ausbildung der Truppen an den möglichen Einsatz der taktischen Atombombe wurden vor allem die eingesetzten Parteikommandanten gezwungen, zu überlegen, wie und wo sie selbst die Atomwaffen verwenden würden, um auf die beste mögliche Art Verteidigung oder Angriff zu unterstützen. Es wurde den Truppen und ihren Führern eingehämmert, daß in einem Konflikt zwischen den Großmächten die Atomwaffen gegen Schweden oder von einer Macht auf Seite Schwedens eingesetzt werden könnten.

Die Manövertruppen erhielten durch die erstmalige Explosion einer blinden Atombombe über dem rückwärtigen Raum des Verteidigers wenigstens für das Auge den Eindruck einer atomischen Explosion vermittelt. Daß dabei nicht an Kosten gespart wurde, beweist die Tatsache, daß für die Entwicklung dieser Attrappe rund 100 000 schwedische Kronen ausgegeben wurden. Die Bombe bestand aus 6000 kg Sprengstoff, die mittels einer Wurfladung von 100 kg Dynamit in die Höhe geschossen wurde, wo sie eine Feuersäule von 600 m Höhe und eine Hitze entwickelte, die 750 Tonnen Wasser zum Kochen gebracht hätte. Die Detonation dieser Bombe, welche von ausgewählten Manövergästen aus 800 m Distanz verfolgt werden konnte, wurde mit einer interessanten Demonstration der Schutzmaßnahmen und der Ausbildung der Truppe verbunden.

Die Aufklärung der Truppe über die taktische Atombombe, die vor, während und nach den Manöverübungen zielstrebig betrieben wurde, ging darauf aus, Kenntnisse über die Atomwaffen und deren Wirkung zu vermitteln, übertriebene Vorstellungen richtigzustellen und dem Soldaten im Wissen und Glauben zu stärken, daß und auf welche Art er sich schützen könne. Nebst dieser Übungs-Atombombe wurden Filme, Bilder und Aufklärungsschriften benutzt, um die Wehrmänner so gründlich als nur immer möglich zu erfassen. Jeder Soldat trug ein Merkblatt auf sich, das ihn über das Verhalten bei einer Atomexplosion instruierte, das die Maßnahmen beim Stellungsbau, für die erste Hilfe und die Kameradenhilfe umschrieb. Das Reglement, das auf Grund der neuesten Entwicklung und der Forschungen der schwedischen Armee dauernd verbessert wird, soll nun, auf Plastic gedruckt, allen schwedischen Wehrmännern abgegeben werden.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Atombombenbildung der schwedischen Armee und die Manöver in Dalarna, über die in der gesamten Presse dank eines hervorragenden und mit Mitteln wohldotierten Pressedienstes in ganz Schweden groß aufgemacht berichtet wurde, ihre posi-

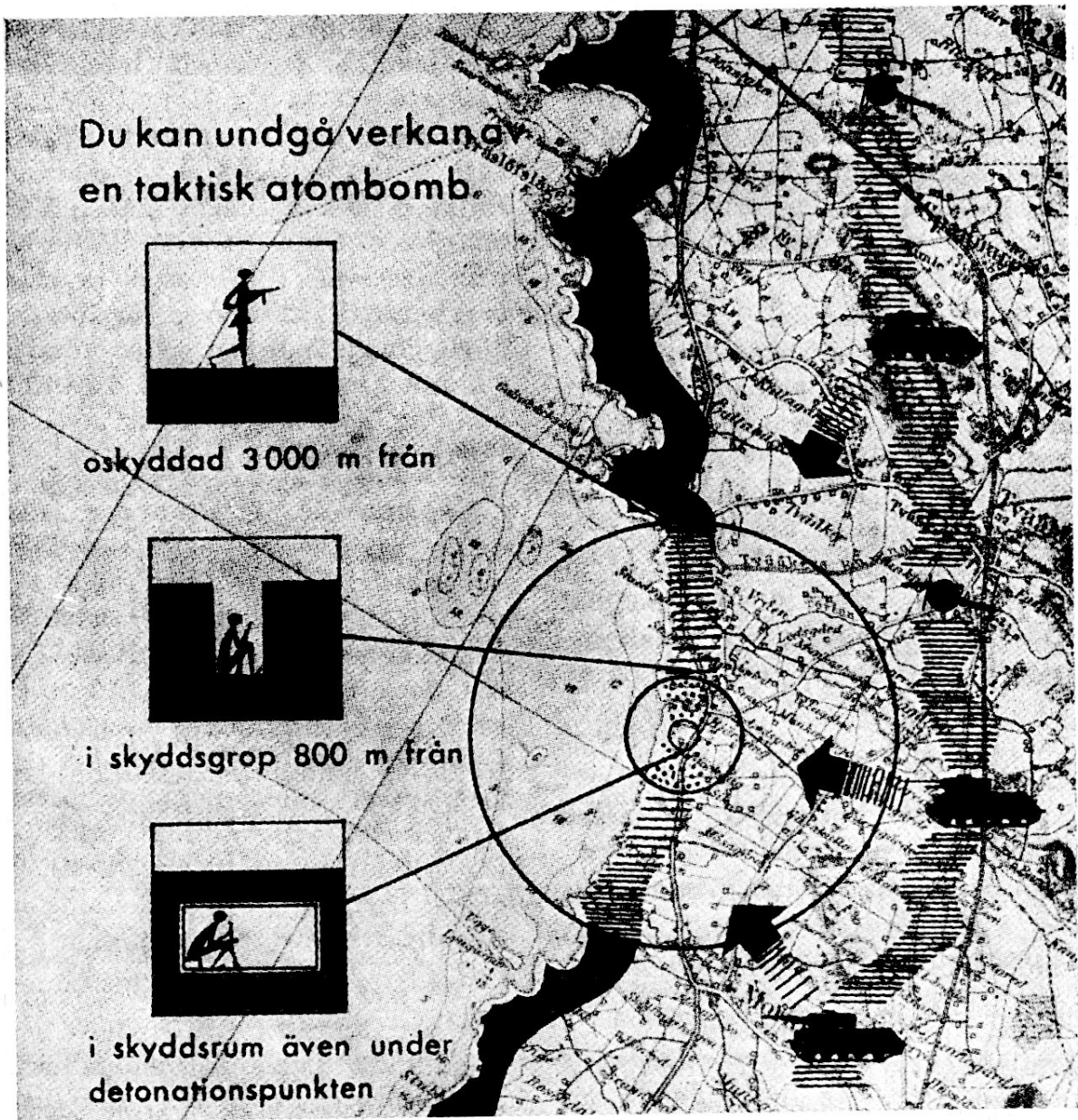


Illustration aus der Orientierung der schwedischen Truppen über die Atombombe.

Du kannst den Wirkungen einer taktischen Atombombe entgehen

- ungeschützt im Abstand von 3000 m
- in einem Schutzloch im Abstand von 800 m
- im Schutzraum selbst unter dem Detonationspunkt.

Rechts ist die Aufstellung der gepanzerten Truppen wiedergegeben, die hinter der Küstenverteidigung bereitgestellt werden, um die durch eine Atombombe geschlagene Bresche wieder zu schließen.

tiven psychologischen Auswirkungen auf die Bevölkerung zeitigte. Die Möglichkeiten zu überraschender Massenvernichtung nehmen ständig zu. Es ist nicht verwunderlich, wenn diese Tatsache bei einem Volk, das über Massenvernichtungsmittel nicht verfügt, zu Unsicherheit und Beunruhigung führt. Darin liegt die psychologische Gefährlichkeit dieser Waffen, die es einem Angreifer erlauben, sich ihrer als Drohmittel zu bedienen, um politische Vorteile oder gar eine kampflose Unterwerfung zu erzwingen. Der Widerstandswille des Volkes und die Moral und Disziplin der Armee müssen daher angesichts der Vernichtungswucht der Atomwaffen gestärkt werden. Die Ausbildung, welche Schweden seinen Wehrmännern vermittelt, soll den Krieg der Zukunft weder in Schwarzmalerei noch in Schönfärberei darstellen. Es wird auch der Öffentlichkeit in der psychologisch geschickt geleiteten Aufklärung deutlich gesagt, daß die Atomwaffen zwar verheerend wirken, aber nicht so furchtbar, daß der Kampf aussichtslos wäre. Eine abgehärtete Truppe mit hoher Kampfmoral und solider Ausbildung bleibt das Ziel der schwedischen Wehranstrengungen. Ist das Heer nach diesen Grundsätzen geschult und der Widerstandswille der Bevölkerung durch eine klare Zielsetzung der Wehrpolitik ungebrochen, kann nach schwedischer Auffassung auch außenpolitisch eine feste Haltung eingenommen werden. Durch die mit allen Mitteln geförderte Aufklärung der Bevölkerung und der Armee, für die in Schweden rund 1 Promille des 2 Milliarden Kronen betragenden jährlichen Militärbudgets verwendet ist, wird das Verständnis für die Landesverteidigung, ihre Forderungen und ihre Kosten auf breitester Grundlage zielbewußt gefördert. Auch die sozialdemokratische Regierung in Stockholm ist sich heute bewußt, daß diese Aufklärung gerade im Zeitalter des Atomkrieges eine der wichtigsten Voraussetzungen der Landesverteidigung einer Demokratie darstellt.

Es sei noch kurz darauf verwiesen, daß die schwedische Armeeführung anlässlich der Atommanöver in Dalarna weder Kosten noch Mühen scheute, um der Truppe das Kriegsgeschehen auf allen Gebieten so realistisch als nur möglich zu gestalten. Groß aufgezogen und peinlich genau vorbereitet war der Schiedsrichterdienst. Erwähnenswert ist eine besondere Sektion dieses Dienstes, welche die «Beschäftigungslage» der Einheiten überwachte und durch Einlagen dafür sorgte, daß alle Truppen zum Schuß und zur Bewegung kamen und sich nach Übungsabbruch keine Einheit darüber beklagen konnte, sie habe den Ausbildungszweck der Manöverübungen nicht eingesehen oder nicht erreicht. Der Einsatz von Fallschirmjägern wurde durch Fallschirmjäger-Kompanien, die durch Puppen verstärkt wurden, realistisch zur Darstellung gebracht, während in Zügen oder Transportkolonnen der Übungsleitung das Gros der abzusetzenden Truppen überraschend aus den

Wäldern auftauchte. Der Sanitäts- und Gefangenendienst wurde bei beiden Manöverparteien realistisch durchgespielt, wobei die Gefangenen und «Verwundeten» den Einheiten nach 24 Stunden auf dem rückwärtigen Nachschubwege wieder als Ersatz zugestellt wurden. Die Einsätze der Artillerie wurden durch Petarden und Sprengladungen in der Regel innerhalb von zwei Minuten im Zielraum zur Darstellung gebracht, eine Tatsache, die

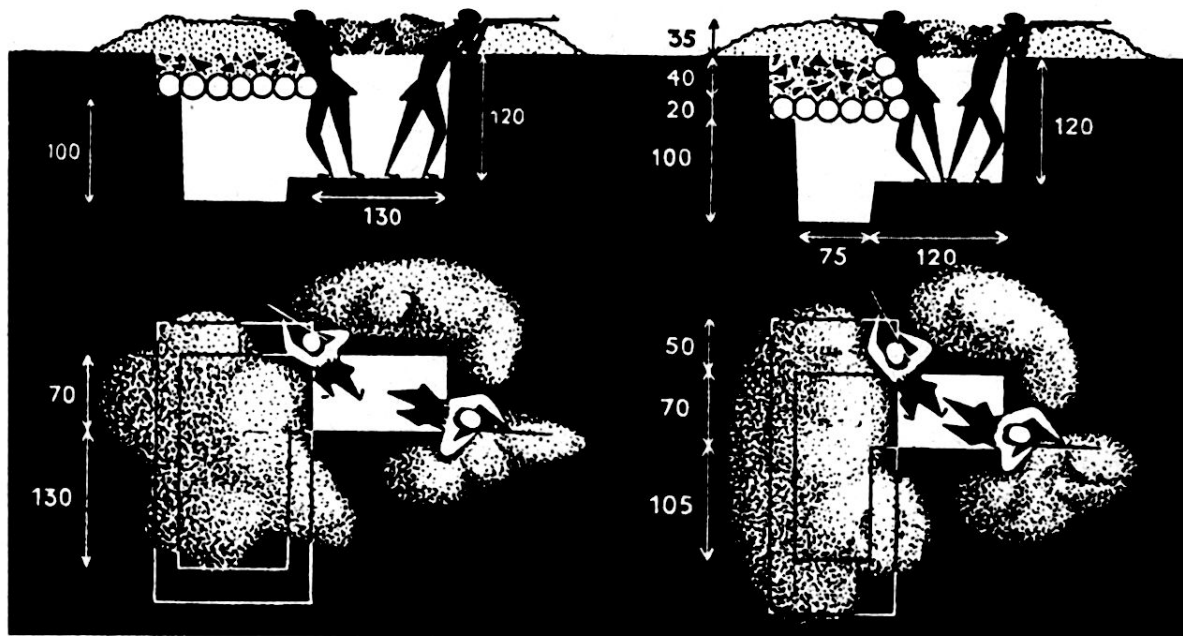


Illustration aus dem Atom-Merkblatt der schwedischen Soldaten.

Hier werden die neuen Abmessungen für Stellungen und Schützenlöcher festgehalten.

allein schon für den gut ausgebauten und maximal mit Verbindungsmitteln dotierten Schiedsrichterdienst spricht. Vom Gas wurde nicht nur gesprochen; es wurde beim Angreifer auch hinter den rückwärtigen Linien abgerechnet. Realistisch wurde sodann der Munitionsdienst durchgespielt, wobei durch die dafür bestimmten Fahrzeuge der Truppe jede Nacht die in Wirklichkeit benötigten Munitionsmengen (Attrappen) zugeführt wurden. Fahrzeuge, die bei uns in der Regel entgegen der Wirklichkeit für Truppentransporte eingesetzt werden, waren für den Munitionsnachschub blockiert. Die Artillerie durfte nur diejenigen Feuer schießen, für die auf Grund der Lage und der Transportkapazität auch Munition vorhanden war. Zur Darstellung des Infernos der modernen Schlacht bei einem Nachtangriff wurden von den Schiedsrichtern vorbereitete Holzbauten, Napalmfeuer, Sprengladungen usw. entzündet, während das Mündungsfeuer der unterstützenden Artillerie durch das Blitzen von Scheinwerfern markiert wurde. Fahrzeuge, die infolge schlechter Tarnung oder ungenügender Fliegerformation auf Grund

von wirklich geflogenen Angriffen ausfielen, blieben für den Rest der Übung an Ort und Stelle blockiert. Sie wurden nicht etwa zurückbeordert, um noch einmal ein falsches Bild zu geben und die rückwärtigen Verbindungen zu verstopfen. Die Stellungen, für deren Bau die Verteidiger drei Tage Zeit hatten, wurden ohne Rücksicht auf Land- und Waldschaden so kriegsgenügend als nur möglich gebaut, wobei auch die Panzersperren massiv und stark waren. Vor der Abwehrfront wurden die Straßen durch die Genietruppen gesprengt, während die Schneisen von den automatischen Waffen gründlich ausgeholzt wurden. Die Tatsache, daß das ganze, zirka 4000 km² umfassende Manövergelände verdunkelt wurde und der Kern des Manövergeländes, wo die Hauptkämpfe zu erwarten waren, überhaupt für jeden Zivilverkehr gesperrt wurden, hat viel zur Realität des Manövergeschehens beigetragen, in das auch die örtlichen Heimwehren und die Zivilverteidigung eingriffen.

Ein Zehnjahresplan der Rüstung

Anfangs November 1954 erschien in Stockholm der neue Zehnjahresplan des schwedischen Oberbefehlshabers, General Nis Svedlund, der in acht umfangreichen und bis ins Detail ausgearbeiteten Kapiteln die Notwendigkeit einer starken Armee auch für die Zukunft unterstrich und unverhüllt die Richtlinien und Kosten herausarbeitete. Es ist unmöglich, im Rahmen dieser Arbeit auf dieses umfangreiche und auch für unsere Verhält-

Budgetjahr	Armee	Marine	Flugwaffe	Gemeinsame Kosten	Besondere Mittel für neue Waffen	Totalsumme	Prozent des Brutto-National-einkommens
1955/56	851	405	750	157		2163	4,71
1956/57	875	408	825	162		2270	4,82
1957/58	911	455	801	168		2335	4,84
1958/59	913	462	837	172		2384	4,82
1959/60	940	462	860	174		2436	4,81
1960/61	934	432	910	175	77	2528	4,87
1961/62	903	432	977	180	89	2581	4,85
1962/63	902	432	1039	181	80	2634	4,85
1963/64	901	432	1057	179	120	2689	4,81
1964/65	← 2498 →				248	2746	4,79

Die Teilbeträge sind in Millionen Kronen angegeben. Die ab Budgetjahr 1960/61 eingesetzten Summen unter «Besondere Mittel für neue Waffen» sind zusätzliche Mittel für die technische Entwicklung neuer Waffen, wie sie im Bericht des schwedischen Oberbefehlshabers erwähnt werden.

nisse interessante und aufschlußreiche Werk näher einzutreten. Svedlund behandelt die für Schweden geltenden militärpolitischen und strategischen Gesichtspunkte, die militärtechnische Entwicklung und ihre Folgerungen, die personellen und ökonomischen Verhältnisse, die Angriffsmöglichkeiten und Verteidigungsaufgaben, die Rationalisierungs- und Einsparungsmaßnahmen, die Richtlinien für die künftige Entwicklung der Landesverteidigung und die Richtlinien für die Investierungstätigkeit in der Landesverteidigung.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Zahlen für die Militärbudgets der nächsten 10 Jahre, die wir aus den zahlreichen Tabellen des Exposé herausgreifen möchten (Siehe Seite 34).

Interessant ist auch, was General Svedlund im Zusammenhang mit der Anpassung der Armee an neue Kampfmittel und Kampfmethoden sagt. So schlägt er unter anderem eine Herabsetzung der Zahl der Feldbataillone um 12 Prozent, bei den Verbänden der Lokalverteidigung (Territorialverteidigung in den Militärgebieten) eine Reduktion von 14 Prozent vor. Unter neuen Kampfmethoden versteht er die Anpassung an den Atomkrieg und an den Krieg der Roboter. Es kommt dem schwedischen Oberbefehlshaber dabei vor allem auf eine Qualitätsverbesserung von Ausbildung und Ausrüstung an. Darin inbegriffen ist unter anderem die notwendige Erhöhung der Feuerkraft durch Modernisierung und Neuanschaffung von Panzern und Panzerabwehrwaffen, 10,5-cm- und 15-cm-Artillerie, 12-cm-Minenwerfern und durch die Einführung von Radar-Flak. Die jetzt schon erhebliche Zahl von Flugzeugen wird um 22 Prozent erhöht.

Im Exposé wird sodann auch die Anschaffung von *Atomkampfmitteln* erwähnt, wobei der Versuch des Ankaufs im Ausland gestellt wird, um diese Frage rasch und auch ökonomisch zu lösen. Nachdem man bereits Radar-material und Centurionpanzer im Ausland kaufen konnte, ist nach schwedischer Auffassung die Zeit nicht mehr ferne, in der auch Atomkampfmittel wohlfeil sind, nachdem sie nun heute bereits als «konventionelle» Waffen betrachtet werden.

Im Abschnitt über die militärtechnische Entwicklung und ihren Konsequenzen wird die auch für uns aktuelle Frage angeschnitten, ob sich nicht auch ein Kleinstaat Atomwaffen beschaffen sollte, nachdem jeder mögliche Angreifer bereits darüber verfügt. General Svedlund schreibt zu diesem Problem wörtlich: «Wenn ein Kleinstaat nicht über Atomwaffen verfügt und keine Allianz mit einem über solche Waffen verfügenden Partner eingeht, kann dieser Mangel für einen Angreifer in einer bestimmten Lage eine Verlockung sein.» Gerade diese Auslegung wird heute in Schweden als ein kategorischer Imperativ für die sofortige Anschaffung von Atomkampfmitteln betrachtet.

mitteln betrachtet, wenn auch eine vorsichtige Auslegung des Zehnjahresplanes erkennen läßt, daß für die nächsten 10 Jahre wohl vermehrte Studien und waffentechnische Entwicklungen auf dem Gebiete der Roboter- und Atomwaffen, nicht aber deren Anschaffungen, vorgesehen sind.

Das Exposé von General Svedlund ist der schwedischen Öffentlichkeit als eine umfassende, eine die schwedische Konzeption der Landesverteidigung erklärende Orientierung der Armee und der Bevölkerung wohlwollend aufgenommen worden und zum Gegenstand einer gründlichen Armeediskussion geworden. Daß die schwedischen Kommunisten gegen diesen Zehnjahresplan Sturm laufen und einmal mehr auf die Entspannung der Lage durch die von Moskau angebotene «friedliche Koexistenz» hinweisen, liegt auf der gleichen Linie wie die Anträge unserer PdA gegen das Militärbudget in den eidgenössischen Räten. Die beste Antwort erteilt die im Verlag der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Stockholm erschienene Schrift des sozialdemokratischen Verteidigungsministers Torsten Nilsson «Können wir um die Landesverteidigung markten?» Diese Schrift stellt eine ganze Reihe von Verwirrungen und Utopien richtig, denen auch bei uns Parlamentarier aller Schattierungen in Diskussionen über die Konzeption unserer Landesverteidigung und ihrer Kosten immer wieder zum Opfer fallen. Torsten Nilsson beantwortet die Frage, ob die schwedische Landesverteidigung zu teuer sei, mit der überzeugenden Feststellung: «Man wird immer sagen können, daß dieses Geld für etwas Besseres verwendet werden könnte. Das würde aber zur Voraussetzung haben, daß die Welt anders aussieht als heute. Sicher ist aber, daß die Landesverteidigung ihren Preis wert ist, wenn wir unter Beibehaltung unserer Freiheit und Unabhängigkeit davor verschont werden, alle die Kampfmittel im Ernstfalle zu verwenden, die wir heute anschaffen.»

Histoire et problèmes du lance-flammes

De Lt. M. H. Montfort

Le lance-flammes! Une arme en plein développement, dont le type idéal n'a pas encore été trouvé. Une arme qui apparaît très simple et dont la mise au point se révèle, à l'étude, mille fois plus complexe qu'elle ne le semblait au premier abord. Une arme que nous savons devoir rencontrer sur le champ de bataille, et qui, même si elle devait stationner à son état actuel – ce qui est fort peu probable – représenterait une force avec laquelle nous devrions compter, et que, surtout, nous devrions employer.